

Response

von Dr. Matthias Stracke-Bartholmai
Akademie des VRK

Danke für die Möglichkeit dieser Response. Antworten habe ich allerdings weniger mitgebracht; gerne will ich mit euch und Ihnen aber ein paar Gedanken zu den *Fragen* teilen, die mir in der Auseinandersetzung mit der Ge-Na-Studie durch den Kopf gegangen sind. Da die Studie beeindruckend vielseitig ist und die Zeit kurz, musste ich mich irgendwie beschränken. Und beziehe mich daher auf die im Foyer zur Diskussion gestellten Thesen. Drei dieser Thesen haben mich – um diesen Begriff aufzunehmen aus der Studienpräsentation aufzunehmen – besonders getriggert und ich setze daher jeweils bei diesen Thesen an.

1. „Evangelisation und Schöpfungsbewahrung sind zwei gleichwertige Ausdrucksweisen von Mission im Reich Gottes.“

Schöpfungsbewahrung wird von allen hoch bewertet. Dem Item „Zentral für meinen Glauben ist es, mich für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen“ stimmen ja knapp 90% eher oder voll und ganz zu.

Aber: über ein Drittel findet dann doch das Evangelisation wichtiger ist als der Auftrag sozialer Gerechtigkeit.

Und ein zweites Aber: „die Gute Nachricht von Jesus zu erzählen“ ist nur für 55% der Religiösen überhaupt zentral für den Glauben.¹

Anna-Lena Moselewski und Tobias Faix haben das so zusammengefasst: „Die beiden Gruppen, also Religiöse und Hochreligiöse, sind sich nicht uneins darüber, wie zentral soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung für den Glauben sind, sondern sie sind uneins darüber, wie wichtig Evangelisation und Nachfolge sind.“

Was machen wir mit diesem Befund? Sind die einen nun von der Wichtigkeit sozial-ökologischen Engagements zu überzeugen und die anderen von Evangelisation und Nachfolge? Oder – das wäre mein Vorschlag – sollten wir stärker darüber ins Gespräch kommen, wie Evangelisation, Soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zusammenhängen. Die Studie – und dafür gibt es ja gute Gründe – behandelt diese drei Bereiche getrennt und kann auch gerade so darstellen, wo Differenzen innerhalb der Stichprobe sind.

¹ Dies findet allerdings auch bei den Hochreligiösen mit 83,5% weniger Zustimmung als die Items zu Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

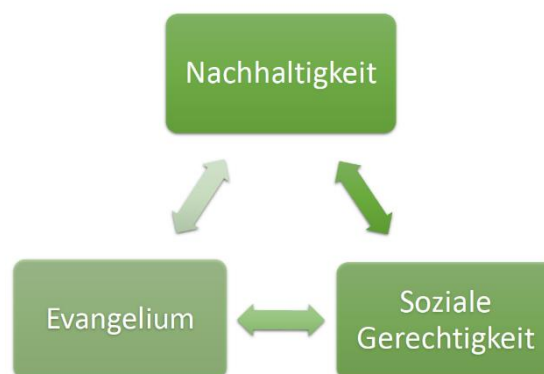
Response

von Dr. Matthias Stracke-Bartholmai
Akademie des VRK

Mit dem Begriff Evangelisation waren in den Fragebögen Wörter verknüpft wie Nachfolge, Ewigkeit, Gute Nachricht. Soziale Gerechtigkeit bezieht sich auf Armut, Ungleichheit, menschliche Not. Und in Bezug auf Nachhaltigkeit operiert die Studie mit Begriffen wie ökologische Nachhaltigkeit; Klimawandel, Schöpfung bzw. Bewahrung der Schöpfung und Natur.

Evangelisation	Soziale Gerechtigkeit	Nachhaltigkeit
<ul style="list-style-type: none">• Nachfolge• Ewigkeit• Gute Nachricht	<ul style="list-style-type: none">• Armut• Ungleichheit• menschliche Not	<ul style="list-style-type: none">• Ökologie• Klimawandel• Schöpfung• Natur

Ich plädiere dafür, dass wir versuchen sollten – und damit meine ich jetzt die Praxis, nicht die Studie – viel stärker die Verwobenheit dieser Aspekte zu berücksichtigen:



2

Berücksichtigen meint gerade auch, wie wir über diese Themen sprechen. *Implizit* ein Engagement für Nachhaltigkeit als Nachfolge zu verstehen, ist etwas anderes als von Nachfolge im Kontext von Nachhaltigkeitsengagement zu reden. Oder von Nachhaltigkeit als einem Kernthema sozialer Gerechtigkeit.

Tatsächlich wird in der Studie ja deutlich, dass soziale Gerechtigkeit gerade im Gemeindekontext in allen abgefragten Bereichen stärker vorkommt als Nachhaltigkeit. Besonders deutlich wird dies an der Option „Es kam nicht vor“ – bei sozialer Gerechtigkeit haben dies knapp 4% und bei Nachhaltigkeit mehr als 18% bejaht.

Response

von Dr. Matthias Stracke-Bartholmai
Akademie des VRK

Dies ist erstaunlich insofern – so ein Befund der Studie – sich Gemeinden gerade auch für von Ungerechtigkeit betroffene Menschen außerhalb Deutschlands einsetzen,² das heißt auch in Regionen, die schon jetzt besonders getroffen sind von Dürre-; Hitze und Flutereignissen. Die Klimakrise wird die Lebensbedingungen von Menschen, Pflanzen und Tieren verschlechtern und damit soziale Ungerechtigkeit und Armut weltweit verschärfen. Gerade diese Woche noch war eine Studie des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung in den Medien³ – im Wirtschaftsteil wohl gemerkt – die, selbst bei Erreichung des 2 Grad Ziels, zu dem Ergebnis kam, dass die Folgen bzw. Folgekosten des Klimawandels die Wirtschaft massiv beeinträchtigen werden und zu Einkommensverlusten von bis zu 20% weltweit und mehr als 10% in Europa im Vergleich zu einem Szenario ohne Klimawandel führen. Wenn man bedenkt, wie schwierig die Diskussionen um Mehrausgaben im sozialen Bereich bereits jetzt sind, heißt dies auch für Deutschland, dass wir auch klimabedingt mit steigender sozialer Ungleichheit und vermehrter Armutsbetroffenheit zu tun bekommen werden.

Die Caritas hat 2023 eine Kampagne für einen sozial-gerechten Klimaschutz lanciert und macht darauf aufmerksam, dass gerade Armutsbetroffene von Klimaschutz profitieren würden; bspw. durch einen besseren ÖPNV; besser gedämmte Wohnungen etc.. Zitat: „Die Menschen, für welche die Caritas einsteht, fliegen schon heute nicht um die Welt, sie wohnen nicht in großen Wohnungen mit hohem Energieverbrauch, weil sie sich all das nicht leisten können. Sie haben kein Auto, sie nutzen bereits Bus und Bahn. Wer von Armut betroffen ist, hat durch Klimaschutz nichts zu befürchten, sondern viel zu gewinnen.“⁴

Wie Sie vielleicht schon bemerkt haben, habe ich in der Grafik Evangelisation durch Evangelium ersetzt. Was heißt eigentlich Evangelium für eine Welt, in der sich – gerade durch menschliches Zutun – die Lebensbedingungen von Pflanzen, Tieren und Menschen in kommender Zeit eher verschlechtern als verbessern werden? Was ist die *gute* Nachricht? Wie reden wir von Ewigkeit angesichts der berechtigten Anliegen künftiger Generationen auf intakte Lebensgrundlagen? Und was bedeutet dann Evangelisation und der Aufruf zu Nachfolge und Umkehr in diesen Umständen?

Das sollten wir diskutieren. Auch biblisch-theologisch. Die Studie hat ja herausgearbeitet, dass das grundlegende Bibelverständnis *nicht* entscheidend ist für unterschiedliche Perspektiven und unterschiedliches Engagement für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Vielleicht ist es stellenweise entscheidender welche Übersetzung man in die Hand nimmt

² Vgl. im Forschungsbericht: M18: Gemeinde und Gerechtigkeit.

³ Vgl. [Studie: Klimawandel führt zu weltweiten Einkommensverlusten | tagesschau.de](https://www.tagesschau.de) (Stand: 22.04.2024).

⁴ [Forderungen für einen sozial gerechten Klimaschutz \(caritas.de\)](https://www.caritas.de) (Stand: 22.04.2024).

Response

von Dr. Matthias Stracke-Bartholmai
Akademie des VRK

Mk 16, 15: „Geht in die ganze Welt hinaus.
Verkündet allen Menschen die Gute Nachricht.“
(BasisBibel; ≈ Gute Nachricht, Hoffnung für alle)

Mk 16, 15: „Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.“
(Zürcher, ≈ LU2017).

Mk 16, 15: „Geht in die ganze Welt und
verkündet der ganzen Schöpfung das Evangelium.“
(NGÜ; ≈ Einheitsübers.)

Während mich u.a. die BasisBibel dazu auffordert allen *Menschen* die Gute Nachricht zu verkünden, begegnet mir in der Neuen Genfer Übersetzung ein ganz anderer Anspruch.⁵

Vor diesem Hintergrund würde ich die Eingangsthese vielleicht eher so formulieren:

Evangelisation und Schöpfungsbewahrung sind nicht zwei gleichwertige, aber doch parallele Geschehen, sondern wir sind gesandt, der ganzen Schöpfung den Anbruch des Reichs Gottes zu bezeugen.

2. „Sich bei Fragen der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit aktiv in die Gesellschaft einzumischen (in Wort & Tat) hält eine Gemeinde lebendig und nah bei Gott.“

Ich habe mir zunächst mal „hält eine Gemeinde lebendig“ markiert. Für uns ist das eine Metapher; Christ:innen in Kiribati und anderen Inselstaaten sind damit konfrontiert, dass ihre Gemeinden in dieser Form kaum mehr 30 Jahre lebendig bleiben werden, da der steigende Meeresspiegel ihre Heimat nach und nach zerstört. Das macht die These nicht schlecht – ich finde es nur wichtig, das nicht aus den Augen zu verlieren.

Sich aktiv einzumischen, das wird Gemeinden in Deutschland sicherlich lebendig halten – auch wenn das unbequem sein mag. Einmischung bedingt Reibung, Unruhe, aber auch eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Umgebung, dem Sozialraum und der Umwelt.

Interessant finde ich die These auch, weil sie zunächst nach dem Benefit für die Kirchen, bzw. die Gemeinden selbst fragt und das eine wichtige Perspektive ist, die schnell unter den Tisch fällt.

⁵ Der griechische Text lautet: „καὶ εἶπεν αὐτοῖς· πορευθέντες εἰς τὸν κόσμον ἅπαντα κηρύξατε τὸ εὐαγγέλιον πάσῃ τῇ κτίσει.“

Vgl. zur Erlösungsbedürftigkeit der ganzen Schöpfung auch Römer 8, 18ff.

Response

von Dr. Matthias Stracke-Bartholmai
Akademie des VRK

Ich glaube, Christ:innen könnten andersherum noch mehr Zutrauen in den möglichen gesellschaftlichen Impact der Gemeinden und Kirchen haben als die befragten Menschen aus der Stichprobe. Zwar stimmen ca. 92% eher voll oder voll und ganz zu, dass sich Kirche für Nachhaltigkeit einsetzen sollte, weil es der Auftrag ist, die Erde zu schützen. Nur 24% trauen den Kirchen aber auch zu, zur Lösung aktueller Krisen beizutragen, deutlich weniger als bspw. den verschiedenen NGOs. Nun kann man sagen, klar, die Kirchen sind nur eine von vielen NGOs insofern ordnet sich das gut ein. Irritierend finde ich aber doch, dass ca. 60% die Verantwortung des Einzelnen derart hochhalten und hier das größte Potential für Wandel bzw. das größte Lösungspotential sehen.⁶

Gerade in einer christlichen Perspektive sollte doch deutlich sein: ich als Individuum bin gefragt, aber verwiesen auf andere und die Gemeinschaft mit anderen. Sollte und kann Gemeinde als Ort eines nicht individualistisch verstandenen Glaubens nicht gerade auch der Ort sein, an dem deutlich wird, dass *system change* und *individual change*, systemischer und individueller Wandel, gleich wichtig sind?

An der These reizte mich aber noch ein zweiter Aspekt – „und nah bei Gott“?

Vielleicht ist das überhaupt nicht gemeint, aber mir klingt das ein bisschen so, bzw. ein bisschen zu sehr so, als ob sich die Gemeinde durch ein aktives Engagement für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit gewissermaßen von ihren Sünden freimachen kann und näher zu Gott gelangt.

Ich finde es sehr gut, dass die Studie das Thema Sünde im Kontext von Nachhaltigkeit aufgenommen hat. 52% haben auch eher oder voll und ganz zugestimmt, dass der menschengemachte Klimawandel eine Sünde aller Menschen ist. 22% haben das abgelehnt, 16,5% weder noch angekreuzt. Ich weiß selbst nicht mehr, was ich angeklickt habe, würde aber heute zustimmen, um deutlich zu machen: wir reden hier von einem strukturellen Problem und struktureller Sünde.

Meint für mich: Selbst wenn ich mich super nachhaltig verhalte, der Kontext in dem ich lebe, macht es gar nicht möglich, nicht trotzdem zum menschengemachten Klimawandel beizutragen. Hier sind wir wieder bei der Wichtigkeit nicht nur von individuellem, sondern eben systemischen Wandel.

Wie gesagt, ich finde es wichtig, dass das Sündenverständnis in der Studie zum Thema wurde. Und zwar *nicht*, weil ich glaube, dass wenn nur alle sich sündig genug fühlen, entsprechend nachhaltig handeln würden. Sondern weil uns das nochmal theologisch herausfordert hier weiterzudenken.

⁶ Vgl. M41: Lösung aktueller Krisen (Deutschland) im Forschungsbericht.

Response

von Dr. Matthias Stracke-Bartholmai
Akademie des VRK

In zwei Item tauchten bereits weitere wichtige Begriffe auf, nämlich in der Frage, ob jmd. Gott um *Vergebung* für nicht nachhaltiges Verhalten gebeten hat sowie in der Frage nach der *Scham* vor anderen.⁷

Gerade vor dem Hintergrund der Studienergebnisse – die ja deutlich machen, dass Theologie und Spiritualität nicht *nice to have* sind sondern tatsächlich etwas ausmachen, würde ich das Thema Sünde zum Anlass nehmen noch weiter zu fragen und weitere Begriffe in unser theologisches Sprechen über Nachhaltigkeit einzubeziehen.

Was bedeutet
Versöhnung, Erlösung, Gnade, Heil im Kontext von Artensterben und Klimakrise?

Ein kleiner Teil der Studienteilnehmer von 3,4% vertraut auf eine schnelle Lösung: „Es wird durch Gott eine neue Welt geschaffen, weswegen es sich nicht lohnt, sich für Nachhaltigkeit einzusetzen.“



Das kann und vermag die anderen 96% nicht überzeugen – zum Glück –, aber das macht die Frage ja umso wichtiger, wie wir nicht nur von Schuld und Sünde, sondern auch überzeugend von Versöhnung und Heil für die ganze Schöpfung reden können.

Das bringt mich zur dritten und letzten These zu der ich noch kurz etwas sagen will:

3. „Gelebte Schöpfungsspiritualität ist ein Schlüssel für nachhaltigeres Verhalten bei Christ:innen und muss auf allen Ebenen der Gemeinde miteinander eingeübt werden.“

⁷ Vgl. M27: Sündenverständnis.

Response

von Dr. Matthias Stracke-Bartholmai
Akademie des VRK

Die Studie hat gezeigt,⁸ Schöpfungsspiritualität hat Auswirkungen auf das Verhalten und Engagement. Das ist eine gute Nachricht und heißt ja, wir können und sollten Schöpfungsspiritualität als Ressource noch stärker in den Blick nehmen. Dabei, denke ich, sollten wir zwei Aspekte berücksichtigen:

Die Fragen zum Thema Schöpfungsspiritualität in der Studie konzentrierten sich auf den Begriff der Natur, die Verbundenheit mit der Natur, warum Natur schützenswert ist und ob man dort Gott nahe ist.⁹ Sich so auf die Natur als ein Gegenüber zu beziehen, kann offensichtlich, das zeigt die Studie ja, positive Auswirkungen haben. Es gibt, denke ich, aber auch die Möglichkeit, zwar über die Natur zu staunen, vielleicht sogar die Größe Gottes angesichts überwältigender Ansichten zu spüren meinen, aber in einer solchen Safari- oder Kreuzfahrtsspiritualität dann stecken zu bleiben. Eine eigene Schöpfungsspiritualität zu pflegen oder Leute darin anzuleiten, muss auch beinhalten diese alltagstauglich und schneeregenfest zu machen.

Genauso wichtig ist es, dass die Natur nicht ein bloßes Gegenüber bleibt, sondern wir wieder lernen uns als ein besonderes Geschöpf unter und in Beziehung mit anderen Mitgeschöpfen zu verstehen. Papst Franziskus hat es in seiner Enzyklika *Laudato Si'* formuliert als ein „liebevolle[s] Bewusstsein, nicht von den anderen Geschöpfen getrennt zu sein, sondern mit den anderen Wesen des Universums eine wertvolle allumfassende Gemeinschaft zu bilden.“¹⁰

⁸ Vgl. Kurzbericht, S. 29.

⁹ Vgl. M24: Schöpfungsspiritualität.

¹⁰ LS 220.